

TEO, ISSN 2247-4382
58 (1), pp. 89-112, 2014

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“ Theologische Kontingenzbewältigung im spätantiken Antiochien

Andreas Heiser

Andreas Heiser

Theologische Hochschule Ewersbach
E-mail: heiser@th-ewersbach.de

Zusammenfassung

Der antiochenische Priester Johannes Chrysostomus (um 350-407 n.Chr) verarbeitet Ereignisse literarisch, die in vielfältiger Weise auf die Menschen und ihre Lebenswelt einwirken. Phänomene wie Erdbeben, Flut und Hunger verdanken sich in seiner Auffassung der Initiative Gottes und werden mit einem genuin theologischen Deutungsmuster vorgestellt. Heiser stellt zunächst diejenigen Erdbeben vor, die Chrysostomus aus eigener Erfahrung miterlebt haben könnte. Sodann werden seine literarischen Bezugnahmen auf Erdbeben analysiert und daraus das Deutungsmuster der theologischen Kontingenzbewältigung erhoben. Mit dem straftheologischen Deutungsmuster zielt Chrysostomus auf eine religiöse Handlungsaufforderung, die mit Buße und Reuepostulaten einhergeht. Bei aller, heute weniger einleuchtenden, moralisch-bedrohlichen Instrumentalisierung der Erdbebenerfahrung überrascht die Modernität dieses straftheologischen Deutungsmusters. Es hat im zwanzigsten und beginnenden einundzwanzigsten Jahrhundert eine metaphorische Umkehr erfahren. Nicht mehr Gott straft durch Naturkatastrophen, die Natur rächt sich selbst durch Katastrophen für die ihr vom Menschen angetane Gewalt. Die modernen Katastrophen werden mit dem Fokus auf den anthropogenen Ursachen zu Strafen für gesellschaftliche Fehlentwicklungen und bringen auch gegenwärtig nicht weniger moralisierende Diskurse mit sich.

Stichwörter

Erbeben; Antiochien; Johannes Chrysostomus; straftheologisches Deutungsmuster; Kontingenzbewältigung

Einleitung

Über die Sicht auf Naturkatastrophen im Werk des antiochenischen Priesters und späteren Bischofs der Reichshauptstadt Johannes Chrysostomus (um 350 bis 407 n.Chr.) zu schreiben, ist ein übler Anachronismus. Das Kompositum „Naturkatastrophe“¹ ist erst seit dem neunzehnten Jahrhundert in Gebrauch und bleibt auch in der modernen Forschung umstritten². Immerhin beinhaltet dieser Begriff gegenüber dem des „Extremereignisses“ auch den Aspekt der Wahrnehmung desselben als „Katastrophe“³. Der Begriff „Katastrophe“ bekommt überhaupt erst im neunzehnten Jahrhundert eine negative semantische Aufladung. Erst in der Moderne versteht man darunter ein Ereignis, das durch seine Plötzlichkeit, Instantaneität und Destruktivität gekennzeichnet ist⁴. Der heute favorisierte Begriff „Naturgefahren“ oder „natural bazards“ beinhaltet die mögliche Erkennung und frühzeitige Abwendung der Katastrophe eines Extremereignisses und wird mehr im naturwissenschaftlichen Kontext gebraucht⁵.

Aus diesen Überlegungen heraus favorisieren Dieter Groh, Michael Kempe und Franz Mauelshagen nach der renommiert besetzten Fachtagung „Naturkatastrophen und ihre Wahrnehmung in der Geschichte des Menschen“ an der Universität Konstanz im November 2000 den Begriff

¹ Joseph Friedrich Nowack, *Über rechtzeitige Warnungen vor Naturkatastrophen. Eine Erdbebenlehre*, Wien 1905; darauf weist Christian Pfister, *Naturkatastrophen und Naturgefahren in geschichtlicher Perspektive. Ein Einstieg*, in: ders. (Hg.), *Am Tag danach. Zur Bewältigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500–2000*, Bern u.a. 2002, (p. 11–25), 15 Anm. 32 aus i. 24 hin; zu einem Abriss der modernen Begriffsgeschichte, s. Dieter Groh / Michael Kempe / Franz Mauelshagen, *Einleitung. Naturkatastrophen – wahrgenommen, gedeutet, dargestellt*, in: dies. (Hg.), *Dieter Groh / Michael Kempe / Franz Mauelshagen, Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, Literatur und Anthropologie 13*, Tübingen, 2003, p. 16–19.

² Vgl. die Definitionen bei: Anders Wijkman / Lloyd Timberlake, *Die Rache der Schöpfung. Naturkatastrophen: Verhängnis oder Menschenwerk*, München, 1986, p. 30f. und 170 oder Josef Nussbauer, *Die Gewalt der Natur. Eine Chronik der Naturkatastrophen von 1550 bis heute*, Grünbach, 1996, p. 15.

³ Vgl. Christian Pfister, *Naturkatastrophen und Naturgefahren in geschichtlicher Perspektive. Ein Einstieg*, in: ders. (Hg.), *Am Tag danach. Zur Bewältigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500–2000*, Bern u.a. 2002, (p. 11–25).

⁴ Groh / Kempe / Mauelshagen, *Einleitung* (wie Anm. 1), p. 23.

⁵ Christian Pfister, *Naturkatastrophen und Naturgefahren in geschichtlicher Perspektive. Ein Einstieg*, in: ders. (Hg.), *Am Tag danach* (wie Anm. 3), (p.11–25).

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

„Naturkatastrophe“, weil er „am ehesten eine auf den Menschen zentrierte Forschung auf den Begriff“⁶ bringe und damit für die Kulturwissenschaften die Möglichkeit transdisziplinärer Forschung eröffne.

Der moderne Begriff greift nun aber schon deswegen für Chrysostomus nicht, weil der Kompositionsbestandteil „Natur“ in seiner Weltanschauung keine eigenständige Größe ausmacht⁷. Er verarbeitet zwar literarisch Ereignisse, die in vielfältiger Weise auf die Menschen und ihre Lebenswelt einwirken, indem sie durch ihr plötzliches, meist zerstörerisches Auftreten zu kritischen Situationen führen, aber Phänomene wie Erdbeben, Flut und Hunger verdanken sich in der Auffassung des Antiocheners der Initiative Gottes und werden mit einem genuin theologischen Deutungsmuster dargeboten. Um dieses Deutungsmuster vorzustellen, wird im Folgenden die Möglichkeit, Homilien als Quelle für historische Erdbebenforschung auszuwerten, problematisiert (1.). Sodann werden diejenigen Erdbeben vorgestellt, die Chrysostomus aus eigener Erfahrung miterlebt haben könnte (2.1.) und die literarischen Bezugnahmen auf Erdbeben analysiert (2.2.) und daraus das Deutungsmuster der theologischen Kontingenzbewältigung erhoben (3.). Ein kurzer Schlussteil skizziert eine historische Gewichtung des Deutungsmusters.

1. Homilien als Quellen für historische Erdbebenforschung

Aus der Antike liegen zahlreiche Quellen über die Art und Weise vor, wie Naturkatastrophen, besonders Erdbeben von Menschen wahrgenommen und gedeutet wurden⁸. Die mediterrane Welt, die den Schauplatz der anti-

⁶ Dieter Groh / Michael Kempe / Franz Mauelshagen, *Einleitung. Naturkatastrophen – wahrgenommen, gedeutet, dargestellt*, in: dies. (Hg.) (wie Anm. 1), (p. 11–16).

⁷ Während Aristoteles die φύσις mitunter als wirkende Naturkraft versteht (vgl. Holger Hornauer, Art. *Physis / Natura*, RGG⁴ 6, Tübingen, 2003, [p. 1330f.] 1331), denkt Chrysostomus die φύσις wie bereits der Apostel Paulus (Röm 1, 26; 2, 14. 27; 11, 21. 24; Gal 2, 15) als die Gesamtheit all dessen, was nicht als Gedanke im menschlichen Geist enthalten oder vom Menschen hergestellt, sondern von Gott geschaffen worden ist.

⁸ Die wichtigsten Quellen über antike Naturkatastrophen versammelt: Giangiacomo Panessa, *Fonti greche e latine per storia dell' ambiente e del clima nel mondo greco*, 2 Bde., Pisa, 1991; zur Verarbeitung der Katastrophenerfahrungen s. Holger Sonnabend, *Naturkatastrophen in der Antike. Wahrnehmung, Deutung, Management*, Stuttgart/Weimar, 1999.

ken und spätantiken Geschichte bildet, war aufgrund ihrer seismischen Anfälligkeit häufig von Erdbeben betroffen. Die dokumentarische Basis für historische Katastrophenforschung in Antiochien scheint ausgezeichnet zu sein. Gerade aus dem seismisch hochgefährdeten syrischen Antiochien⁹ sind zahlreiche Quellen überliefert, und das Werk des Johannes Chrysostomus, dessen meisten theologische Werke in seiner Zeit als Priester in Antiochien (387 bis 397) entstanden sind¹⁰, bietet eine mögliche Quelle für spätantike Erdbeben.

Der Stuttgarter Althistoriker Holger Sonnabend¹¹ hat sich jedoch dem Problem gewidmet, dass die Informationen gerade über Erdbebenkatastrophen in antiken Quellen nie Fakten bieten, sondern die Darstellung der Autoren unterschiedlichen Interpretationszwecken unterliegt. Die Rekonstruktion historischer Wirklichkeit erfordere daher die Entwicklung kritischer methodischer Instrumente. Er wies zuletzt auf zwei Problemstellungen der antiken Überlieferung hin, um vor Fehlschlüssen zu schützen¹².

⁹ Zu Antiochien s. noch immer: Glanville Downey, *A History of Antioch in Syria. From Seleucus to the Arab Conquest*, Princeton, 1961; Erdbeben sind „naturally disasters which occurred frequently at Antioch“ (John N.D. Kelly, *Golden Mouth. The Story of John Chrysostom. Ascetic, Preacher, Bishop*, London, 1995, p. 88); zu den seismischen Aktivitäten im östlichen Mittelmeerraum s. auch Gerhard H. Waldherr, *Erdbeben. Das außergewöhnliche Normale. Zur Rezeption seismischer Aktivitäten in literarischen Quellen vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr.*, *Geographica historica* 9, Stuttgart, 1997, p. 43–46.

¹⁰ CPG 4317–4472; zur Abgrenzung von Pseudo-Chrysostomica s. Sever Voicu, *Pseudo-Giovanni Crisostomo. I confini del corpus*, JAC 39, 1996, p. 105–115 und ders., *L'immagine di Crisostomo negli spuri*, in: *Chrysostomosbilder in 1600 Jahren. Facetten der Wirkungsgeschichte eines Kirchenvaters*, hg. von Martin Wallraff / Rudolf Brändle, AKG 105, Berlin/New York, 2008, p. 61–96.

¹¹ Holger Sonnabend, *Wahrnehmung von Naturkatastrophen in der Antike: Das Kampagnen-Erdbeben von 62 n. Chr. und der Ausbruch des Vesuv 79 n. Chr.*, in: Groh / Kempe / Franz, *Naturkatastrophen*, (wie Anm. 1), p. 37–44.

¹² Er bezieht sich dabei auf Waldherr, *Erdbeben* (wie Anm. 9), (p. 29–31) 31, der fünf Koordinaten für die Erforschung von Erdbebenphänomenen in literarischen Quellen setzt: „Wo, in welchem Zusammenhang finden sich Erdbeben erwähnt? Welche Beben werden aus welchen Gründen genannt? Was wird innerhalb der Bebenschilderung dargestellt? Lassen sich daraus bedingt Rückschlüsse auf die Rolle dieser, außergewöhnlichen normalen Ereignisse im Leben des antiken Mittelmeerbewohners ziehen? Können dabei Erdbeben sozusagen als Paradigma des Umgangs mit Naturphänomenen gelten?“; die Kriterien sind in dem zusammenfassenden Ausblick zu den antiken Darstellungsabsichten und ihrer Entwicklung im zeitlichen Kontinuum gebündelt; ebd., p. 241–248.

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

In den historiografischen Berichten, aber auch in der theologischen Literatur, besonders in Homilien, fänden sich häufig Topoi und Stereotype. „Die Erde bebt, die Häuser stürzen ein, die Menschen zittern“ u.ä., historische Details lassen sich daraus kaum erheben. Es zeigt unter Umständen nur an, welche sprachlichen Möglichkeiten zur Hand waren, um über Naturkatastrophen zu berichten, die man selbst womöglich weder miterlebt hatte, noch aus sonstigen Quellen genau kannte.

Damit zusammenhängend wird die Rekonstruktion der Wahrnehmung von Katastrophen in der Antike und Spätantike dadurch erschwert, dass die Schriftsteller ihre Schilderungen einem übergeordneten Darstellungsinteresse unterwarfen¹³.

Um verlässlich herausfinden zu können, was tatsächlich bei einem Erdbeben geschah und um die Deutung der Naturkatastrophe davon abzuheben, leitet Holger Sonnabend aus den beiden Problemstellungen die Forderung ab, „ein kritisches methodisches Instrumentarium bei der Interpretation der entsprechenden Text zu entwickeln.“¹⁴ Die Gefahren, die es zu beachten gilt, wenn die Textgattung Homilie als Quelle für historische Ereignisse ausgewertet wird, hat Wendy Mayer beschrieben¹⁵. Auch bei Chrysostomus findet sich beides: Die stereotype, so wenig plastische und topisch anmutende Beschreibung von Erdbebenphänomenen und das übergeordnete Darstellungsinteresse. Darum braucht es ebenso eine behutsame Interpretation der Texte, denn die Behandlung von Erdbeben in seinem erhaltenen Werk hat genuin theologischen Charakter. Chrysostomus bemüht sich um eine kognitive Bewältigung der Katastrophen, wofür er ein eigenes theologisches Deutungsmuster entwirft. Die Deutung von Naturkatastrophen ist durch das Bedürfnis nach der Erklärung des Unvorhergesehenen motiviert. Die Art der Bewältigung ist somit für den psychischen Haushalt des einzelnen, wie auch der Gemeinschaft, in der sie geschieht, entscheidend. Das Kontingente wird über kognitive Deutungsmuster begreifbar. Der scheinbare Zufall wird zur Notwendigkeit, das Sinnlose als Sinnhaftes erfahren. Die Erklärungen und die Rationalisierung des Chrysostomus dienen der Sinnstiftung. Die Erdbebenkatastrophen sind Zäsuren, die solche Prozesse in Gang setzen.

¹³ Vgl. dazu Sonnabend, *Wahrnehmung* (wie Anm. 11), p. 37f.

¹⁴ Sonnabend, *Wahrnehmung* (wie Anm. 11), p. 38.

¹⁵ Wendy Mayer, *The Homily as Historical Document. Some Problems in Relation to John Chrysostom*, LTJ 35, 2001, p. 17–22.

2. Die Erdbeben im Werk des Johannes Chrysostomus

Die Erwähnung der σεισμοί bei Chrysostomus ist nur schwer mit bestimmten exakt datierbaren und geografisch zu verortenden Erdbeben zu verbinden. Es lassen sich aber zunächst einzelne markante Beben ausmachen, die er in seiner Kindheit und Jugend miterlebt haben muss, wenngleich er sie nicht ausdrücklich literarisch verarbeitet¹⁶.

2.1. Erlebte Erdbeben

Am 24. August 358 wütete in Nikomedien in Bithynien ein so starkes Erdbeben, dass noch in Pontus und Mazedonien der Erdboden bebte¹⁷. Der Kirchenhistoriker Sozomenus berichtet ausführlich über die Erfahrungen der Bischöfe, die sich auf dem Weg zur Synode in Nikomedien befanden¹⁸. Für Chrysostomus ist dieses Beben wichtig, weil sein Lehrer, der antiochenische Stadtrhetor Libanius, einen Freund, der bei diesem Erdbeben umkam, beklagte und das enorme Ausmaß der Zerstörung in seiner Monodie auf Nikomedien festhielt¹⁹. Nur vier Jahre später, in 362, wurde die Stadt Nikomedien durch ein Erdbeben völlig vernichtet, das nahegelegene Nicaea zum Teil²⁰.

¹⁶ Mit Robert Carter, *The Chronology of St. John Chrysostom's Early Life*, Traditio 18, 1962, p. 357–364 gehe ich von einem Geburtsjahr um 350 n.Chr. aus.

¹⁷ Vgl. *Amm. Marc.* 17,7,1–8 (Ammianus Marcellinus, *Römische Geschichte*. Lateinisch und deutsch und mit einem Kommentar versehen von Wolfgang Seyfarth, Teil 1: Buch 14–17, unveränderter ND der 1. Auflage, SQA 21/1, Berlin 1970, p. 226, 4–228,2) und Waldherr, *Erdbeben* (wie Anm. 9), p. 209f.

¹⁸ *Soz., h.e.* 4,16,1–11 (Sozomenus, *Historia ecclesiastica. Kirchengeschichte*, übersetzt und eingeleitet von Günther Christian Hansen, FC 73/2, Turnhout 2004, p. 480,1–484,18; Übersetzung, p. 481–485).

¹⁹ *Oratio* 61, (1–23) 12–23 (Libanii opera, recensuit Richard Foerster, vol. 4: *Orationes* 51–64, BSGRT, Stuttgart/Leipzig 1908 = ND Hildesheim 1963, [p. 329–341] 335,8–341,7); beschreibt in Anlehnung an Aristides Monodie auf Smyrna die verheerenden Auswirkungen auf die Stadt Nikomedien; bei diesem Beben verlor Libanius seine besten Freunde, Eusebius (*ep.* 72) und Aristainetos (*ep.* 33 und 388), s. Richard Foerster/Carl Münscher, Art. Libanios, in: PRE 12/2, Stuttgart 1925, p. 2492. 2508.

²⁰ Vgl. *Amm. Marc.* 22, 13, 5 (Ammianus Marcellinus, *Römische Geschichte*. Lateinisch und deutsch und mit einem Kommentar versehen von Wolfgang Seyfarth, Teil 3: Buch 22–25, 2., berichtigte Auflage, SQA 21/3, Berlin, 1978, p. 46, 17f.): *et quartum... Decembres uergente in uesperam die reliqua Nicomedia collapse est*

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

Das Beben von 361/362 in Jerusalem, durch das die Juden am Wiederaufbau des Tempels gehindert wurden, rezipiert Chrysostomus literarisch²¹. Ein Jahr später, in 363, wurde Kaiser Julian in Jerusalem durch ein weiteres Beben an dem Weiterbau des Zeus(?) Tempels gehindert²².

Das Beben, das Chrysostomus unausweichlich miterlebt haben muss, ist das schwere Beben vom 21. Juli 365. Es ereignete sich während der Revolte des Prokopius, und zwar im ersten Jahr, in dem Valentinian und Valenz zum ersten Mal das Konsulat bekleideten²³. Das Datum gibt der aus Antiochien stammende römische Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus an²⁴. Das Ausmaß der Katastrophe muss unermesslich gewesen sein.

terraemotu itidemque Nicaeae portio non mediocris.; vgl. Libanius, *epistula* 1127,6 an Valentinianus aus 364 (Libanii opera recensuit Richardus Foerster, Vol. 11, epistulae 840–1544 una cum pseudepigraphis et Basilii cum Libanio commercio epistolico fragmenta, Leipzig, 1922, [p. 229,12–230,22] 18–22): ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἔσται καὶ δὲ ἡγήσόμεθα ἀδαμάντινον καὶ χρυσοῦν καὶ σου μηδὲν ἄψαιτο τῶν ἀπὸ σεισμοῦ γινομένων: ἀλλ' ἐκείνον στήσειε τὸ ἔαρ χειμῶνα πραγμάτων. χρυσολόγοι μὲν γὰρ παντοῖα ἄδουσι, πολλὰ δ' ἀέπτως κραίνουσι θεοί.

²¹ Darüber berichtet Ephraem, *Hymni contra Iulianem* 4, (p. 18–23) 18–20 (*Des Heiligen Ephraem des Syrers Hymnen de Paradiso und Contra Julianum*, hg. von Edmund Beck, CSCO 174 = *Scriptores Syri* 78, Löwen 1957, p. 89,1–90,8 [p. 89,1–18]; *Des Heiligen Ephraem des Syrers Hymnen de Paradiso und Contra Julianum*, übersetzt von Edmund Beck, CSCO 175 = *Scriptores Syri* 79, Löwen 1957, p. 84): „In jener Zeit erhoben sich * Schreckens(zeichen), um anzuklagen. ... Er gebot den Winden und sie wehten, * den Erdbeben winkte er und sie erhoben sich, – den Blitzen und sie flammten auf, * der Luft und sie verfinsterte sich, – den Mauern und sie stürzten ein, * den Pforten und sie taten sich auf. – Feuer brach hervor und verzehrte * die Schriftgelehrten, – die bei Daniel gelesen hatten, * dass (es) in Ewigkeit verwüstet sein werde. – Und weil sie gelesen hatten ohne zu lernen, * wurden sie sehr gezüchtigt und sie lernten.“ Chrysostomus in seinen Schriften *Bab. et Juln.* 92–97 (Jean Chrysostome, *Discours sur Babylas*. Introduction, texte critique, traduction et notes par Margaret A. Schatkin avec collaboration Cécile Blanc / Bernard Grillet, suivi Homélie sur Babylas, introduction, texte critique et notes par Bernard Grillet / Jean-Noel Guinot, SC 362, Paris, 1990, p. 214,1–224,15 berichtet vom Brand des Tempels in Daphne, aber nicht von einem Erdbeben.

²² Greg. Naz., *or.* 5,4 (Grégoire de Nazianze, *Discours 4–5. Contre Julien*, introduction, texte critique, traduction et notes par Jean Bernardi, SC 309, 1983, p. 298,1–302,34) erzählt davon.

²³ Dazu Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 400.

²⁴ Amm. Marc. 26,10,15–19 (Ammianus Marcellinus, *Römische Geschichte*. Lateinisch und deutsch und mit einem Kommentar versehen von Wolfgang Seyfarth, Teil 4: Buch 26–31, 3., unveränderte Auflage, SQA 21/4, Berlin, 1986, 48,18–50,7); vgl. Waldherr, *Erdbeben* (wie Anm. 9), p. 214–217.

Die „ganze Weite des Erdkreises *per omnem orbis*“ sei von der Katastrophe betroffen gewesen²⁵. Damit untertreibt der Historiker nicht, denn die Auswirkungen des Bebens nahm man noch in Nordafrika, besonders in Alexandrien, aber auch in Kyrene, der italischen Küste und in Sizilien wahr²⁶.

Eingeleitet wurde die Katastrophe von heftigen, schnell aufeinanderfolgenden Blitzen. Darauf fing die gesamte Erde an zu zittern und wurde erschüttert. Ammianus erzählt weiter, wie sich das Meer teilte und die Fluten zurückliefen. Der Meeresboden wurde sichtbar. Ammianus selbst hält die Sache allerdings für so ungewöhnlich, dass er ein „wie man glauben darf *ut opinari dabatur*“²⁷ einfügt. Die Schiffe liefen auf Grund. Die Menschen rannten hinaus aufs Trockene, um Fische und Meerestiere mit den Händen einzusammeln. In diesem Moment kehrten die Fluten mit ungeheurer Gewalt zurück. Sie überschwemmten „weit ausgedehnte Strecken des Festlandes *continentis terrae porrectis spatiis*“²⁸, so dass sie etliche Gebäude einrissen. Ammianus sieht jedoch von jeder religiösen Überhöhung der Ereignisse ab. Er spricht lediglich von dem „Wüten der Elemente *elementorum furente discordia*“²⁹. Das Heimtückische an der Katastrophe war das Unerwartete. Als niemand mit einem Zurückfluten der Wassermassen rechnete, entfalteten sie ihre tödliche Macht. Tausende kamen um, Schiffe sanken, andere wurden weit bis aufs Festland geschleudert, landeten auf Hausdächern, wie in Alexandrien. Ein Schiff in Mothone³⁰, das zwei Mei-

²⁵ So auch Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 400; vgl. die ausgezeichnete Schilderung der Ereignisse bei Sonnabend, *Naturkatastrophen* (wie Anm. 8), p. 23–31.

²⁶ Hier., *Chron.* 2382: *terrae motu per totum orbem facto mare litus egreditur et Siciliae multarumque insularum urbes innumerabiles populos oppressere** (*Die Chronik des Hieronymus. Hieronymi Chronicon*, hg. und in 2. Auflage bearbeitet von Rudolf Helm, 3., unveränderte Auflage mit einer Vorbemerkung von Ursula Treu, Eusebius Werke 7, Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, Berlin 1984, p. 244,16–19); Hieronymus erinnert sich an dieses Beben aus seiner Jugendzeit, es sei *mea infantia* geschehen; vgl. Hans Lietzmann, Art. *Hieronymus* 16, PRE 8, Stuttgart, 1913, p. (1565–1581) 1565.

²⁷ Amm. Marc. 26,10,16 (IV [wie Anm. 24], p. 48,26 Seyfarth).

²⁸ Amm. Marc. 26,10,17 (IV [wie Anm. 24], p. 48,30 Seyfarth).

²⁹ Amm. Marc. 26,10,17 (IV [wie Anm. 24], p. 48,32 Seyfarth).

³⁰ Die Stadt Mothone, das heutige Modon, wurde in 365 mit ihrem Hafen durch die schwere Flut, von der Ammianus berichtet, erheblich zerstört. Die Stadt gehörte zu den klassischen Hafenanlagen der Antike. Reste der Anlage, die aus römischer Zeit stammen, sind gut erhalten (vgl. IV [wie Anm. 24], p. 313 Anm. 129 Seyfarth und Karl Lehmann-Hartleben, *Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres*. Beiträge zur

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

len weit aufs Land gespült worden war, hatte Ammianus selbst gesehen³¹. Dieses Seebeben, das offenbar ein Naturphänomen war, welches heute Tsunami genannt werden würde³², wird von Ammianus als Katastrophe von einzigartigem Ausmaß geschildert, obwohl der Geschichtsschreiber Parallelen kennt. Aber auch Ammianus mochte nicht einfach ein Naturereignis schildern, sondern das Chaos der Elemente ausmalen, was daran deutlich wird, wie Land und Meer die Rollen vertauschen³³.

Die Schäden, die das Beben in Antiochien hinterließ, sind nirgends dokumentiert. Glanville Downey mutmaßt jedoch, dass das intensive Bauprogramm, das Kaiser Valens (364–378 n. Chr.) in seiner späteren Regierungszeit verwirklicht hat, erst durch die vielen vom Erdbeben erzeugten Freiflächen ermöglicht worden sei³⁴.

2.2. Literarische Bezugnahmen auf Erdbeben

2.2.1. Das Erdbeben in Antiochien vom Frühjahr 387

Die Notiz, die Chrysostomus in der zweiten Rede zum antiochenischen Säulenaufstand im Frühjahr 387³⁵ macht, gibt einen sehr vagen Hinweis auf ein Erdbeben, das unter Kaiser Theodosius Herrschaft kurz vor dem Ausbruch des Aufstandes stattgefunden haben könnte.

„Neulich wurde uns die Stadt erschüttert, aber jetzt werden selbst die Seelen ihrer Bewohner zum Beben gebracht. Damals wurden die Fundamente der Häuser zum Beben gebracht, jetzt aber werden die Fundamente des Herzens eines jeglichen erschüttert, und wir alle sehen täglich den Tod vor unseren Augen.“³⁶

Geschichte des Städtebaus im Altertum, mit 3 Tafeln, 39 Plänen auf 3 Faltafeln und 11 Abbildungen im Text, Klio Beiheft 14, Neue Folge 1, 1923 = Neudruck: Aalen 1963, p. 208–210 und 238).

³¹ Amm. Marc. 26,10,19 (IV [wie Anm. 24], p. 50,4–7 Seyfarth).

³² Waldherr, *Erdbeben* (wie Anm. 9), p. 45f. spricht von sehr flachen Beben mit geringer Herdtiefe. Die von ihnen ausgelösten submarinen Bodenverlagerungen oder „slides“ wurden zu Impulsgebern für die sog. Tsunamis.

³³ Vgl. Waldherr, *Erdbeben* (wie Anm. 9), p. 216.

³⁴ Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 400; vgl. auch Glanville Downey, *Earthquakes at Constantinople and Vicinity, A.D. 342–1454*, *Speculum* 30, 1955, (p. 596–600) 597.

³⁵ Chrys., *stat.* 2,2 (PG 49, p. 35); CPG 4330.

³⁶ Chrys., *stat.* 2,2 (PG 49, p. 35): Ἐσεισθη πρώτην ἢ πόλις, ἀλλὰ νῦν αὐταί

Problematisch bei der Datierung des Bebens ist die Angabe des Zeitpunkts. „Neulich πρῶην“ ist, wie Wendy Mayer gezeigt hat³⁷, für Datierungszwecke aufgrund der Bedeutungsvielfalt im Werk des Chrysostomus unbrauchbar. Auch der Verbund mit τότε hilft nicht weiter. Allerdings sind die Informationen über das Beben auch so mager, dass man nicht sagen kann, welche der umfassend Bautätigkeiten des Theodosius dem Wiederaufbau dienten und welche Neubaumaßnahmen waren³⁸.

2.2.2. Die summarische Erwähnung von Beben zwischen 362 und 388/392

In der antiochenischen Rede *De S. Babylla contra Iulianum* 21 spricht Chrysostomus summarisch von „Erdbeben σεισμοί“³⁹. Damit können verschiedene Beben, aber auch die mehrfachen Stoßwellen eines einzigen Bebens gemeint sein. Besonders der Villenvorort Daphne muss davon betroffen gewesen sein. Die Zeitspanne, auf die er dabei sieht, liegt zwischen dem Brand des Tempels in Daphne (am 27. Oktober 362) und der Entstehung der Rede, die 388 oder 393 gehalten worden ist⁴⁰. Ähnliche, sehr wenig detailreiche oder anschauliche Schilderungen finden sich auch in den sogenannten Säulenhomilien vom Frühjahr 387.

„Lasst uns jetzt nicht schon wieder tun, was wir immer tun. Denn schon oft kehrten wir, wenn Erdbeben, Hunger und Dürre über uns kamen (σεισμῶν πολλάκις καταλαβόντων καὶ λιμοῦ καὶ ἀρχμοῦ) und wir daraufhin drei bis vier Tage besonnen und vernünftig geworden waren, darauf wieder zu der alten Lebensweise zurück.“⁴¹

Auch diese Stelle steht unter paränetischer Zielsetzung. Die wenigen Tage der Gottesfurcht, die die Antiochener nach dem Aufstand aus

σαλεύονται τῶν οικητόρων αἱ ψυχαί. τότε ἐσείετο τὰ θεμέλια τῶν οικημάτων, νῦν δὲ αὐτὰ doneῖται τὰ θεμέλια τῆς ἐκάστον καρδίας καὶ καθ' ἑκάστην ἡμέραν πρὸ τῶν ὀφθαλμῶν τὸν θάνατον πάντες βλέπομεν,

³⁷ Wendy Mayer, *The Homilies of St John Chrysostom – Provenance. Reshaping the Foundations*, OCA 273, Rom, 2005, p. 58: „preached recently“, p. 197: „recent“, „in close succession“, p. 331: „at a recent synaxis“, stellt die Unbestimmtheit des mit πρῶην markierten Zeitraums fest; zu der Erwähnung von Erdbeben als sehr unzuverlässiges Kriterium für die Datierung von Homilien s. ebd., p. 454f.

³⁸ Vgl. Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 435 Anm. 137.

³⁹ PG 50, p. 567.

⁴⁰ Vgl. Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 435 Anm. 137.

⁴¹ *Stat.* 3,7 (PG 49, p. 57).

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

Angst vor den strengen Reaktionen Kaiser Theodosius erwarteten, genügten nicht⁴². Chrysostomus mahnt hingegen, dass das ganze Leben des Christen in ständiger Umkehr gelebt werden müsse: „Da wir dies nun alles wissen, lasst uns die Umkehr und Begradigung des Lebens machen ταῦτ' οὖν εἰδότες ἅπαντα ποιησώμεθα τοῦ βίου μεταβολήν καὶ διόρθωσιν“⁴³.

Chrysostomus spricht also in generalisierender Weise über Erdbeben in Antiochien. Dem Kontext gemäß traten sie in jüngster Vergangenheit auf. Sie werden so geschildert, dass die Bilder ihrer Auswirkungen vor den Augen der Hörer entstehen. Allerdings lässt sich nichts über das Ausmaß der Zerstörung sagen, denn die generalisierende Darstellung versagt sich Details über das katastrophale Ausmaß der Beben. Deswegen folgert Glanville Downey dass die Beben, auf die Chrysostomus hier Bezug nimmt, von den schlimmen Katastrophen der 390er Jahre, deren theologische Bewältigung nun zu untersuchen ist, unterschieden werden müssen⁴⁴.

2.2.3. Das Erdbeben in Antiochien von 396

In 396 wurde Antiochien von einem Erdbeben erschüttert. Es brachte den größten Teil der östlichen Reichshälfte zum Beben⁴⁵. Zwei Homilien sind erhalten, die sich wahrscheinlich direkt auf dieses Beben bezogen. Die sechste Predigt aus der Serie über den reichen Mann und armen Lazarus⁴⁶ und die *Homilia post terrae motum*⁴⁷.

⁴² Begründung der Angst wegen des Massakers, das Theodosius in Thessaloniki anrichten ließ.

⁴³ *Stat.* 3,7 (PG 49, p. 58).

⁴⁴ Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 435 Anm. 137.

⁴⁵ Zur Datierung s. Venance Grumel, *La Chronologie, Traité d'études byzantines* 1, Paris 1958, p. (476–481) 477, der das Erdbeben 394 mit Hinweis auf Marcell (PL 51, 920) zwischen September und November 394 und die Reichweite auf Europa begrenzt; das Beben von 396 hingegen kennzeichnet er mit „general“ und belegt es mit Prosper (PL 51, 588); vgl. auch Alan Cameron, *Earthquake 400*, Chiron 17, 1987, (p. 343–360) 351–355.

⁴⁶ Chrys., *Laz.* 6 (CPG 4329; PG 48, p. 1027–1043); bei Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 438 Anm. 152 = *De Lazoro concio* VII; zur Datierung auf 396 s. Andreas Heiser, *Die Paulusinszenierung des Johannes Chrysostomus. Epitheta und ihre Vorgeschichte*, STAC 70, Tübingen, 2012, p. 445 Anm. 241; nach Mayer, *Homilies* (wie Anm. 37), p. 255. 260. 511f. gibt es keine sichere Datierung; einen Überblick über Datierungsversuche, ebd., p. 255. 260.

⁴⁷ CPG 4366; PG 50, p. 713–716; nach Bernard de Montfaucon (Sancti patris nostri Ioannis Chrysostomi archiepiscopi Constantinopolitani opera omnia quae exstant ...,

Diese folgt unmittelbar auf die erste, da sie den Eingangsteil und die Aussageabsicht mit „gestern $\chi\theta\acute{\epsilon}\varsigma$ “ auf die Stelle in *Laz.* 6 bezieht, wo von der Frucht des Bebens und von dem Beben als Beweis der Menschenliebe Gottes die Rede war⁴⁸.

Pater Chrysostomus Baur datiert die beiden Homilien ohne Angabe von Gründen auf 394 und 396, obwohl die Homilien selbst keine Indizien für die Datierung bieten. Offenbar folgt er der bei Migne zitierten Chronik des Marcellinus Comes. Hier sind Erdbeben für diese beiden Jahre notiert⁴⁹. Allerdings lässt sich das Erdbeben von 394 in der Weise spezifizieren, dass es in den europäischen, nur recht nahe zu Konstantinopel gelegenen Provinzen zu spüren gewesen ist⁵⁰. Man wird also kaum annehmen können, dass dieses Beben sich bis Antiochien auswirkte. Das Beben von 396 wird hingegen beispielsweise im zwölften Jahrhundert von dem by-

ed. Bernard de Montfaucon, Vol. 2, Paris, 1718, p. 717) wenigstens antiochenische Herkunft, jedoch ohne genauere Datierung (vgl. Mayer, *Homilies* [wie Anm. 37], p. 104. 106–108. 256); Chrysostomus Baur, *Der Heilige Johannes Chrysostomus und seine Zeit*, Bd. 1: Antiochien, München, 1929, p. 209 Anm. 12 auch Antiochien (Mayer, *Homilies* [wie Anm. 37], p. 204); nach Johannes Stilling, Art. *De S. Joanne Chrysostomo, episcopo Constantinopolitano et ecclesiae doctore, prope comana in Ponto, commentarius historicus*, 401–700, in: ASS Septembris 4, Antwerpen, 1753, p. 505. 513 in Konstantinopel 398 mit unspezifischem Datum (Mayer, *Homilies* [wie Anm. 37], p. 128; 263); bislang bleibt die Datierung ungewiss (ebd., p. 510–512).

⁴⁸ „Ich sagte auch gestern schon: ‚Die Frucht, die von den Beben herkommt, ist groß. Habt ihr die Menschenliebe des Herrn gesehen, als er die Stadt erschütterte und dabei den Sinn fest machte? Als er die Fundamente zum Beben brachte, und die Sinnesregungen fest machte? Als er die Stadt wertlos machte, und die Einsicht stärker machte? Erkenne seine Menschenliebe.“ (terr. mot. [50, p. 714]); vgl. die Stelle mit *Laz.* 6,1 (48, 1027); zur variablen Verwendung von $\chi\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, die es zu einem unsicheren Indiz bei der Datierung von Homilien macht s. Mayer, *Homilies*, p. 192: „the $\chi\theta\acute{\epsilon}\varsigma$ (‘yesterday’) ... is not to be taken literally“; p. 440: „the previous day“; aber p. 490: „the temporal adverbs ... (‘tomorrow’, ‘today ... yesterday’) match precisely“.

⁴⁹ S.o. Anm. 47; Theodor Mommsen (Hg.), *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII.*, Volumen 2, Monumenta Germaniae historica, Auctores antiquissimi 11, Berlin, 1894 = ND Berlin, 1961: Marcellini V.C. comitis Chronicon ad A. DXVIII continuatum ad A. DXXXIV cum additamento ad A. DXLVIII, p. 37–109; zu dem Jahr 394: *Terrae motu a mense Septembrio in Novembrium continuo imminente aliquantae Europae regions quassatae sunt.* (p. 64,6f.) und zu 396: *Terrae motus per dies plurimos fuit caelumque ardere visum est.* (p. 64, 32f.)

⁵⁰ Gerhard Rauschen, *Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Grossen. Versuch einer Erneuerung der Annales Ecclesiastici des Baronius für die Jahre 378–395*, Freiburg, 1897, p. 415.

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

zantinischen Historiker Michael Glycas so beschrieben, dass es den ganzen Erdkreis erschüttert habe⁵¹.

So lange keine weiteren Indizien vorliegen, ist zunächst mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die beiden Homilien auf dieses weitreichende Beben Bezug nehmen⁵². Wieder liefern die beiden Predigten, die unmittelbar nach dem Erdbeben gehalten wurden, keine Informationen über das Ausmaß der Katastrophe⁵³.

Das Beben sei allerdings zwei oder drei Tage lang aktiv gewesen⁵⁴. Und in der Homilie *post terrae motum* vom Tag darauf sagt Chrysostomus, dass er außerhalb der Stadt predige⁵⁵. Freilich beobachtet Glanville Downey richtig, dass dieses Verhalten bei länger anhaltenden Beben üblich war und die Menschen aus Angst vor erneuten Stößen und einstürzenden Häusern im Freien blieben. Aber der Inhalt der Homilie deutet doch eher darauf, dass die Christen sich wegen eines Festtages ohnehin im Freien versammelt hätten⁵⁶.

3. Die theologische Kontingenzbewältigung bei Johannes Chrysostomus

Chrysostomus bietet nach diesem Beben ein theologisches Deutungsmuster der Kontingenzbewältigung an. Der Zweck der Homilie besteht darin, eine Lebensweise zu etablieren, die auch angesichts desaströser Ereignisse

⁵¹ Zur Zeit des Arcadius: ἐφ' οὗ ἡ γῆ ἐμυκίσατο ἡμέρας ζ', καὶ σεισμὸς γέγονε μέγας τε καὶ πάγκοσμος (Immanuel Becker [Hg.], *Michaelis Glycae Annales, Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae*, Bonn, 1836, p. 478, 20f.); vgl. Downey, *Earthquakes* (wie Anm. 34), p. 597.

⁵² Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 438 Anm. 152 und DERS., *Earthquakes* (wie Anm. 34), p. 597.

⁵³ Vgl. Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 438.

⁵⁴ Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 438 spricht von drei Tagen; in *Laz.* 6,1 (48, p. 1027) steht jedoch lediglich, dass die von dem Beben ausgelöste Furcht das Gebet der Gemeindeglieder motivierte. Dieses Gebet habe zum Zeitpunkt der Predigt bereits drei lang gedauert: „Wir haben drei Tage lang gebetet ἐλιτανεύσαμεν τρεῖς ἡμέρας“; nach *terr. mot.* (50, p. 714) waren es lediglich zwei Tage: „Das Beben hat fast zwei Tage lang gedauert ὁ σεισμὸς εἰς δύο ἡμέρας ...“

⁵⁵ 50, p. 713.

⁵⁶ Downey, *History* (wie Anm. 9), p. 438 Anm. 152; dagegen: *terr. mot.* (50, p. 713): σήμερον τῆς καλῆς ταύτης ἑορτῆς.

wie des Erdbebens noch Bestand hat⁵⁷. Gerhard Waldherr beschreibt auch den paganen Umgang mit Erdbeben in spätantiken literarischen Quellen als einen „Akt des Angstabbaus“⁵⁸. Immer, wenn der Mensch mit Vorgängen konfrontiert wurde, die sich seiner berechenbaren Beeinflussung und der Kausalerklärung, die er aus seiner gewöhnlichen Alltagserfahrung abgeleitet hat, entzogen, und er Ereignissen ausgesetzt war, für die er keine adäquaten Handlungsmuster bereithielt, geriet er in eine Orientierungs- oder Handlungskrise. Die menschliche Reaktion und immerwährende Begleiterscheinung der kontingenten Katastrophe war Angst, Furcht oder Besorgnis. Das galt für Heiden wie für Christen⁵⁹. In religiösen Gesellschaften erzwangen Naturkatastrophen eine transzendierende Interpretation, da das in solchen Situationen offenbar werdende Leiden sonst allzu arge religiöse Zweifel gesät hätte. Mit dem theologischen Deutungsmuster eröffnet Chrysostomus den Hörern Handlungsfelder und wirkt somit nicht nur angstreduzierend, sondern bietet die vermeintliche Kontrolle über das Nichtkontrollierbare an.

Wie Holger Sonnabend zeigt, handelt sich dabei um eine äußerst effektive Methode des Umgangs mit dem schrecklichen Ereignis⁶⁰. Die Katastrophe war erklärbar und korrigierbar geworden. Man sah sich nicht mehr wie in den Anfängen der Menschheitsgeschichte anonymen, gewalttätigen Mächten ausgesetzt, auch nicht wie in der paganen Antike solchen überirdischen Instanzen, die Opfer, Rituale oder Tempel verlangten, um ihr Wohlwollen zurückzugeben und vor weiterem Unheil zu befreien – Chrysostomus verlangt Verhaltensänderung. Dass er damit sowohl die Ursache als auch die Bewältigung der Katastrophe der moralischen Integrität des Individuums auflastet, wird in seinen Schriften nicht reflektiert. Dem übergeordneten Darstellungsinteresse der Steigerung der religiösen Alltagspraxis sind alle Schilderungen der Katastrophe unterworfen⁶¹.

⁵⁷ Heiser, *Paulusinszenierung* (wie Anm. 46), p. 445.

⁵⁸ Waldherr, *Erdbeben* (wie Anm. 9), p. 31–34.

⁵⁹ Furcht ist die unmittelbare Reaktion auf das Beben; s. *terr. mot.* (50, p. 713) sowie oben Anm. 48 und 54.

⁶⁰ Sonnabend, *Naturkatastrophen* (wie Anm. 8), p. 246.

⁶¹ Pedro Baceló, *Die Darstellung von Naturkatastrophen in der spätantiken Literatur*, in: Eckart Olshausen / Holger Sonnabend (Hg.), *Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 6*, *Geographica Historica* 10, 1996, Stuttgart, 1998, (p. 99–104) 102 bemerkt bei der Analyse spätantiker Erdbebendarstellungen, dass die Begleiterscheinungen noch durchaus nachvollziehbar erzählt werden, aber über die

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

Entsprechend ist die Beschreibung der tatsächlichen Vorgänge sehr reduziert. Das Erdbeben muss am Abend stattgefunden haben⁶². Chrysostomus berichtet von Klagegeheul in der Stadt, aber auch das nur über eine poetische Anspielung auf Κωκυτός, den Heulstrom in der Unterwelt⁶³. Der Grad der Zerstörung ist unter der Bemerkung verschleiert, dass die Stadt zum gemeinsamen Grab aller Dinge geworden sei⁶⁴. Gefürchtet wird die Unberechenbarkeit und zerstörerische Kraft des Bebens: „Ein Augenblick – und das alles war leichter als ein Spinnennetz zerrissen.“⁶⁵ Entsprechend wird die Reaktion auf das Beben wahrgenommen. In einem „kurzen Augenblick hat er (sc. Gott) den Sinn und Verstand eines jeden aufgelöst, und er hat die Grundfesten des Herzens erschüttert“⁶⁶. So gleich wird bemerkt, dass alle in die Kirche liefen⁶⁷.

Während nach *De terrae motu* einige als Reaktion auf das Beben schwelgen und feiern, haben die Anwesenden mit Nachtwachen, Gebeten und Prozessionen reagiert.

„Ihr aber habt solche Nachtfeiern durchgeführt, ihr habt die ganze Stadt durch den Rhythmus eurer heiligen Füße gereinigt, als ihr den Marktplatz in eurem Umzug immer wieder durchmessen habt, und als ihr die Luft heilig gemacht habt. Denn die Luft wird von Psalmengebeten heilig, ...“⁶⁸

Der plötzliche Einbruch der Katastrophe führte zu einer Steigerung der religiösen Riten.

Das Deutungsmuster des Chrysostomus bietet kaum die Möglichkeit, zu der ihm zugrunde liegenden Naturvorstellung vorzudringen. Die theologische Kontingenzbewältigung setzt darauf, kein optimistisches Zutrauen in einen geordneten, harmonischen, gleichgewichtigen Natur-

Ausbruchsmotive bei Christen wie bei Heiden zunehmend apodiktische Erklärungen angeführt werden. Die Frage, warum sich Naturkatastrophen jeglicher Art ereigneten, werde „immer wichtiger als die Darstellung des dramatischen Ereignisses samt seinen Folgen“.

⁶² „Erwägt nun bei euch jenen Abend des Bebens τὴν ἑσπέραν ἐκείνην τοῦ σεισμοῦ“ (6,2 [48, p. 1030]).

⁶³ *Laz.* 6,1 (48, p. 1027).

⁶⁴ *Laz.* 6,1 (48, p. 1029).

⁶⁵ *Laz.* 6,1 (48, p. 1027).

⁶⁶ *Laz.* 6,1 (48, p. 1028).

⁶⁷ *Laz.* 6,1 (48, p. 1027).

⁶⁸ *Terr. mot.* (50, p. 713).

zusammenhang zu fassen. Die Natur hat keine eigenständige Steuerungsfunktion, sie gilt bei Chrysostomus als Medium, dessen sich Gott steuernd bedient.

Fragt man zunächst nach der Ursache des Bebens, so hätte Chrysostomus freilich etliche naturwissenschaftliche Erklärungen für Erdbeben zur Hand gehabt. Spätestens seit der ionischen Naturphilosophie des sechsten Jahrhunderts v.Chr., seit über die Umwelt und die Vorgänge in ihr rational reflektiert wurde, hat man versucht, natürliche Erklärungen für Erdbeben zu finden. Zur Zeit des Chrysostomus waren solche Erklärungsmuster längst zu einer wissenschaftlichen Seismologie ausgebaut worden⁶⁹. Dazu waren die Anschauungen des Philosophen Aristoteles dominant, der als Erster eine rationale Theorie der Erdbeben formulierte. Im Gegensatz zu mythischen und astrologischen Theorien, wie beispielsweise der Konjunktion von Planeten oder Kometen, beschrieb er Erdbeben als analoge Erscheinungen zu atmosphärischen Ereignissen wie Blitz und Donner und lieferte eine Klassifikation der Erdbeben⁷⁰.

Bei Chrysostomus wird das Erdbeben jedoch nicht wie bei Aristoteles auf die Bewegung der Winde im Erdinneren, sondern auf die Kraft Gottes zurückgeführt⁷¹. Zudem wird sowohl die Katastrophe als auch ihre Begrenzung als Zeichen der Menschenliebe (φιλανθρωπία) Gottes gewichtet, da die Erde geschwankt habe, aber immer noch stand.

„Die Ursache des Erdbebens ist der Zorn Gottes, der Grund des Zorns aber sind unsere Sünden. Fürchte nie die Strafe, sondern fürchte die Sünde, die Mutter der Strafe.“⁷² „Denn alle anderen

⁶⁹ Vgl. Wilhelm Capelle, Art. *Erdbebenforschung*, PRE Suppl. 4, Stuttgart, 1924, p. (344–374) 352–373.

⁷⁰ Vgl. Erhard Oeser, *Historical Earthquake Theories from Aristotle to Kant*. With 7 figures and 1 table, in: *Historical Earthquakes in Central Europe*, Vol. 1, hg. von Rudolf Gutdeutsch / Gottfried Grünthal / Roger Musson, *Geologische Bundesanstalt: Abhandlungen der Geologischen Bundesanstalt in Wien* 48, Wien, 1992, (p. 11–31) 13–16; er stellt auch überzeugend die Erdbebenforschung des Altertums, des Mittelalters und der Frühneuzeit dar, die nur geringe Weiterentwicklungen zeige und sich vorwiegend auf Aristoteles berufe; die Dominanz der Aristotelischen Auffassung zeigt sich auch in der ausgezeichneten Darstellung der antiken Erdbeben-theorien von Aristoteles bis Ammianus Marcellinus bei Waldherr, *Erdbeben* (wie Anm. 9), p. 47–102.

⁷¹ *Laz.* 6,1 (48, p. 1027).

⁷² *Laz.* 6,2 (48, p. 1030); auch Pedro Barceló, *Die Darstellung von Naturkatastrophen in der spätantiken Literatur*, in: Eckart Olshausen / Holger Sonnabend (Hg.), *Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums* 6, *Geographica Historica* 10,

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

fürchteten sich wegen des Bebens, ich aber wegen des Grunds des Bebens. Die anderen fürchteten den Zusammensturz der Stadt und ihren eigenen Tod, ich aber fürchtete den Zorn des Herrn.⁷³

Das Beben wird als eine nonverbale und weitaus effizientere Art der Verkündigung vorgestellt: „Ich schweige, und das Beben sendet seine Stimme strahlender als eine Posaune aus, indem es dies sagt: ‚Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.‘“⁷⁴

Der recht unanschauliche Bezug auf die vergangene Katastrophe wird lediglich genutzt, um eine Verhaltensänderung zu bewirken.

„Das Erdbeben ist freilich vorüber, aber die Furcht soll bleiben. Die Erschütterung ist vorbeigegangen, die Frömmigkeit aber soll nicht wieder vorbeigehen. Wir haben drei Tage lang gebetet, aber lasst uns in dem Eifer nicht nachlassen. Denn deswegen geschah das Erdbeben, wegen unseres Leichtsinns. Wir sind leichtsinnig gewesen, und wir haben das Erdbeben herbeigerufen. Wir fingen an, eifrig zu sein, und haben den Zorn abgewehrt. Lasst uns nicht wieder leichtsinnig werden, damit wir den Zorn nicht wiederum herbeirufen. Denn ‚Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und lebt‘⁷⁵ (Hes 33,11)

Chrysostomus will die Furcht vor der vollständigen Zerstörung wach halten. „Das sage ich, damit die Furcht vor diesem Schicksal unablässig in euren Herzen lebendig bleibe und den Sinn von euch allen stärke.“⁷⁶ Die jüngst erfahrene Zerstörung soll nur als Vorzeichen einer abgewehrten endgültigen Zerstörung verstanden werden, die nicht Gottes eigener Absicht entspreche. „Das Erdbeben eilte voraus wie ein Herold, um allen den Zorn Gottes vorab zu verkündigen, damit wir, indem wir durch Furcht

1996, Stuttgart, 1998, p. (99–104) 102 datiert die Homilie und das Beben auf 387. Er macht aber darauf aufmerksam, wie das Beben als göttliche Strafe für den unfrommen Lebenswandel der Antiochener gedeutet worden ist und die Antiochener wie in der heidnisch geprägten Vergangenheit ein Sühnefest veranstalteten und damit die alten heidnischen Riten unter christlichen Vorzeichen neu belebten.

⁷³ Laz. 6,2 (48, p. 1030).

⁷⁴ Ps 102,8 LXX (*terr. mot.* [50, p. 714]).

⁷⁵ Laz. 6,1 (48, 1027); ἀμαρτωλοῦ /Sünder steht im Alexandrinus, andere Lesarten führen ἀσεβούς/ Unfrommen; ἐπιστρέψαι bei Chrysostomus sehr frei für ἀποστρέψατε ἀπὸ τὸν ἀσεβῆ ἀπὸ τῆς ὁδοῦ αὐτοῦ.

⁷⁶ Laz. 6,1 (48, p. 1027).

besser werden, die Strafe durch die Taten abwehren.“⁷⁷ Damit Gott nicht tun muss, was er ankündigt, darum sandte er die Drohung voraus, um die Tat zu verhindern.

Das Vorzeichen und die Sache, die es vorabbildet, entsprechen sich in Teilen in ihrer Bedrohlichkeit, werden aber hinsichtlich ihrer jeweiligen Zeitdauer unterschieden:

„Lasst uns denken, wenn jener schreckliche Tag anbricht, dann nicht einen Augenblick lang, sondern eine unbegrenzte Ewigkeit lang, und Feuerflüsse und drohungstragende Zorne und Mächte, die zum Gericht hinschleppen, und ein furchteinflößender Richterstuhl und ein unbestechliches Gericht und das, was jeder getan hat, steht vor den Augen, und niemand ist da, der hilft ...“⁷⁸.

Das Erdbeben dient jedoch nicht allein zur Drohung. Chrysostomus entfaltet auch positiv den Gegenentwurf eines beständigen Lebens. Er fordert einen gewissen Grad der Entweltlichung als katastrophenresistente Lebensgestaltung: „Wie lange seid ihr noch an den gegenwärtigen Dingen festgenagelt?“⁷⁹ Dazu wendet er sich gegen Geld, Reichtum, Häuser und sexuelle Lust⁸⁰. Diese These wird an der Auslegung vom reichen Mann und armen Lazarus exemplarisch biblisch begründet. Armut führe sicherer in die zukünftige Welt als Reichtum. Sie widerstehe auch der Verlusterfahrung durch Erdbeben, weil sie diese bereits vor dem Beben einübe.

Positiv beschrieben wird die Kontingenzbewältigung durch ein Leben, das dem der Engel gleicht. Der exegetische Ausgangspunkt für diesen ἀγγελικὸς βίος sind die Evangelien. *Mt* 22,28–32 und *Mk* 12,24–27 implizieren mit ὡς ἄγγελος allerdings nicht völlige Gleichheit, sondern Ähnlichkeit. *Lk* 20,34–38 bildet das Adjektiv ἰσάγγελος analog zu ἰσόθεος⁸¹. Neben der Virginität als Merkmal der Engelsgleichheit wird von Märtyrern berichtet, die während ihrer Hinrichtung vor der Auferstehung die Herrlichkeit der Engel erlangt haben. Das Gesicht des Stephanus sah nach *Apg* 6,15 und 7,55 wie das eines Engels aus. Ähnliches erzählte

⁷⁷ *Laz.* 6,1 (48, p. 1027f.).

⁷⁸ *Laz.* 6,1 (48, p. 1028).

⁷⁹ *Laz.* 6,1 (48, p. 1028).

⁸⁰ *Laz.* 6,1 (48, p. 1028f.).

⁸¹ Vgl. Pl., *Phdr.* 255 a (Platon, Werke in acht Bänden. Griechisch und deutsch, hg. von Gunther Eigler, Darmstadt, 1977 = 4., unveränderte Aufl., Bd. 5, Darmstadt, 2005, p. 102–104); *R.* 2, 360C (4, p. 102 Eigler); *Joh* 5,18; *Phil* 2,6; vgl. Heiser, *Paulusinszenierung* (wie Anm. 46), p. 290f.

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

man später von Paulus⁸². Nach Martyriumsberichten waren die christlichen Helden keine Menschen mehr, sondern Engel⁸³. Zu Virginität und Standhaftigkeit bis zum Tod motiviert eine seit dem Urchristentum ausgeprägte Fastenpraxis. Die von Paulus empfohlene endzeitliche, entweltlichte Existenz begünstigt die Ausbildung der Vorstellung des engelsgleichen Lebens⁸⁴. Vor allem Gruppen mit Anleihen an der dualistisch-spiritualisierenden Metaphysik Platons und der leibfeindlichen Ethik der Stoa und des Neuplatonismus führen das Ideal in unterschiedlichen Konzeptionen aus⁸⁵. Auf diesem Hintergrund konnten antike christliche Autoren wie Clemens von Alexandrien und Origenes die Engelsgleichheit als Leitbild etablieren, dem der zum geistlichen Leben berufene, wahre Gnostiker bereits in der Gegenwart so weit wie möglich folgte, um sie eschatologisch im Auferstehungsleben zu verwirklichen⁸⁶. In protomonastischen Kreisen, bei Eusebius von Emesa, Aphrahat und Ephraem, fielen die Vorstellungen von Virginität und Askese als Martyrium zusammen. Zunehmend wurde die Erklärung Jesu als Verheißung verstanden, der man sich durch ein jungfräulich-spirituelleres Leben im Diesseits würdig erweisen konnte⁸⁷.

⁸² A. Paul. 3,3 (Jeremy W. Barrier, *The Acts of Paul and Thecla. A Critical Introduction and Commentary*, WUNT 2/270, Tübingen, 2009, p. 73).

⁸³ μηκέτι ἄνθρωποι ἀλλ' ἦδη ἄγγελοι (M. Polyc. 2,3 [*The Acts of the Christian Martyrs. Introduction, Texts and Translations* by Herbert Musurillo, Oxford, 1972 = ND 2000, 4,7f.]); s.a. Karl Suso Frank, *Aggelikos Bios. Begriffsanalytische und begriffsgeschichtliche Untersuchung zum „Engelsgleichen Leben“ im frühen Mönchtum*, BGAM 26, Münster, 1964, p. 177–182.

⁸⁴ Polyc., ep. 7,2 (*Die beiden Polykarpbriefe*, in: *Die Apostolischen Väter*, eingeleitet, hg., übertragen u. erläutert von Josef A. Fischer, SUC 1, Darmstadt, ¹⁰1993, p. [246–265], 258,1–5); *Did.* 8,1 (*Didache [Apostellehre], Barnabasbrief, Zweiter Klemensbrief, Schrift an Diognet*, eingeleitet, hg., übertragen und erläutert von Klaus Wengst, Darmstadt, 1984, [p. 138–202], 78); etliche Hinweise im Hirten des Hermas; vgl. Otto Betz, Art. *Isangelie*, RAC 18, Stuttgart, 1998, (p. 945–976) 961f.

⁸⁵ Vgl. ebd., 948–958; Frank, *Aggelikos Bios* (wie Anm. 83), p. 135–139.

⁸⁶ Frank, *Aggelikos Bios* (wie Anm. 83), p. 124–135; Betz, *Isangelie* (wie Anm. 84), p. 965f.

⁸⁷ Eus. Em., *serm.* 7,28 (*Discours conservés en latin, textes en partie inédits*, éd. par Eligius M. Buytaert, SSL 26, Löwen, 1957, p. 194); Aphr., *dem.* 6 (Aphrahat, *Unterweisungen*, aus dem Syrischen übersetzt und eingeleitet von Peter Bruns, FC 5/1, Freiburg u.a., 1991, p. 180–213); *Igitur cum sicut velut angeli, decet angelis similem fieri eum, qui perfici velit* (LG 25,8 [Patrologia syriaca, accurate Rene Graffin, Vol. 1: Ab initiis ad annum 350, pars 3: Liber graduum ... Praefatus est Michael Kmosko Paris, 1926, 751]); vgl. Betz, *Isangelie* (wie Anm. 84), p. 946; Frank, *Aggelikos Bios* (wie Anm. 83), p. 153f.; zur Askese als Ersatz für das Martyrium s. Gus G. Christo, *Mar-*

In der Predigt nach dem Erdbeben von 396 demonstriert Chrysostomus mit der rhythmisch durchgestalteten Inszenierung des Apostels Paulus⁸⁸, dass Paulus auch trotz seiner geistlichen Vorzüge und Überlegenheit über irdische Belange nicht in geistlichen Hochmut (ἀπρόνοια) verfallt. Gerade angesichts des Erdbebens ist Chrysostomus daran gelegen, seine favorisierte Lebensweise nicht einseitig zu überzeichnen. Hat sich zwar die Stichhaltigkeit dieses Lebenswandels auch beim Erdbeben bewährt, sei es dennoch angebracht, gegenüber den vielen materiell Betroffenen, an die eigene Fehlbarkeit zu erinnern. Da der Hochmut für die asketische Lebensweise die größte Gefahr darstelle, korrigiert sie Chrysostomus durch den Gegenpol der Demut (ταπειφροσύνη) und der Inszenierung des demütigen Apostels.

Ganz analog wird das Ziel der Erschütterung in *De terrae motu* beschrieben. Es besteht darin, aus Menschen Engel zu machen. Ein engelsgleicher Lebenswandel wird auch durch den Verlust der Habseligkeiten nicht erschüttert.

„Was schadet es euch, wenn ihr noch ein wenig betrübt seid? Ihr seid Engel anstelle von Menschen geworden. Ihr seid in den Himmel versetzt worden, wenn auch nicht in Bezug auf den Ort, so doch der Art und Weise nach. Und dass ich nicht schmeichle, wenn ich dies sage, bezeugen die Tatsachen selbst. Denn in was bleibt ihr denn noch hinter dem Aufruf zur Umkehr zurück? Ihr habt den Neid herausgeworfen, ihr habt die unedlen Leidenschaften ausgerissen, aber die Tugend fest eingepflanzt, indem ihr die ganze Nacht lang in angespannten heiligen Nachtwachen verbracht habt, mit viel Liebe und konzentriertem Sinn. Niemand hat mehr an Gewinn gedacht, niemand war mehr auf Eigennutz bedacht. Und nicht nur die Hände waren rein von Sünden, sondern auch die Zunge hat abgesehen von Frevel und Verleumdung. Niemand verhöhnt seinen Nächsten, niemand entfernt sich zu satanischen Trinkgelagen. Die Häuser

tyrdom according to John Chrysostom. „To Live is Christ, to Die is Gain“, Lampeter, 1997, p. 156–184; Ruth M.M. Tuschling, *Angels and Orthodoxy. A Study in their Development in Syria and Palestine from the Qumran Texts to Ephrem the Syrian*, STAC 40, Tübingen, 2007, p. 70–81 hebt die Einflüsse der jüdischen Engellehre auf die protomonastische Ekklesiologie (*b'nai q'yâmâ*) hervor. Virginität und anhaltendes Gebet seien Hauptmerkmale von Engeln in den *Acta Thomae* und bei Aphrahat.

⁸⁸ Laz. 6,9 (48, p. 1041); Heiser, *Paulusinszenierung* (wie Anm. 46), p. 445–449.

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

sind rein, der Marktplatz ist leergewischt. Der Abend erreicht uns, und keiner aus dem Chor der Jünglinge stimmt die Gesänge des Theaters an. Ja, es bilden sich freilich Chöre, aber nicht solche der Ausschweifung, ja Chöre, aber solche der guten Taten. Und es sind auf dem Marktplatz Gesänge zu hören, und von den Häusern, die stehen geblieben sind, singen die einen Psalmen, die anderen fromme Lieder. Die Nacht erreicht uns, und alle sind in der Kirche, in dem wellenlosen Hafen, in der Meeresstille, die von den Wogen befreit worden ist.⁸⁹

Schluss

Chrysostomus vertritt das bis in die spätere europäische Kulturgeschichte am weitesten verbreitete Deutungsmuster der Erbebenkatastrophe. Wissenssoziologisch bezieht sich ein Deutungsmuster auf im individuellen Wissensvorrat abgelagerte Sinnschemata. Sie prägen Sinnzusammenhänge vor. Damit reduzieren sie die wahrgenommene Umwelt eines Individuums und strukturieren sie in der Weise, dass Orientierung, Identität und Handeln möglich wird⁹⁰.

Das kontingente Ereignis wird als Zeichen des göttlichen Zorns über die Sündhaftigkeit des Menschen und somit als numinoses Strafgericht gedeutet⁹¹. Bereits in der Antike gab man dem Inferno eine religiöse Deu-

⁸⁹ *Terr. mot.* (50, p. 715).

⁹⁰ Vgl. Karsten Kassner, *Soziale Deutungsmuster – über aktuelle Ansätze zur Erforschung kollektiver Sinnzusammenhänge*, in: Susan Geideck/ Wolf-Andreas Liebert, *Sinnformeln. Linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern*, Berlin/New York, 2003, p. (37–57) 47; bei Chrysostomus liegt ein Wechselverhältnis zwischen der Konstruktion sozialer Wirklichkeit im Deutungsprozess und der verobjektivierenden Qualität sozialer Konstrukte vor.

⁹¹ Zu den straftheologischen Deutungsmustern s. Franz Mauelshagen, *Wickiana. Reformierter Wunderglaube im Wandel der Geschichtsschreibung*, Zürich, 2003 und Michael Kempe, Von „leczenden Flammen“, „ausgeflügelten Drachen“ und anderen „Luft=Geschichten“. Zur Neutralisierung der Naturfurcht in populärwissenschaftlichen Druckmedien der Frühaufklärung, in: Franz Mauelshagen / Benedikt Mauer (Hg.), *Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit*, Documenta Augustana 5, Augsburg, 2000, p. 155–178, der die Versuche der Neutralisierung der Naturfurcht durch die Frühaufklärer auf dem Hintergrund eines strikten Wandels der Weltbilder

tung. Sie verlieh mehr Sicherheit als ein stoisches Hinnehmen von unabänderlichen Ereignissen⁹². Die Götter ließen mit sich reden oder reagierten auf Verhaltensänderungen und Bußübungen. Was aber sollte man machen, wenn Gelehrte wie Aristoteles oder Seneca sagten, ein Erdbeben gehe auf anonyme, nicht kontrollierbare oder berechenbare Winde im Inneren der Erde zurück?⁹³

Die Deutung des Chrysostomus hingegen hat nichts zu tun mit einem prärationalen Deutungsmuster. Denn wir haben zeitgleich wie beispielsweise bei Marcianus Marcellinus gesehen, dass Erdbeben im Duktus schlichter naturkundlicher Beobachtung als Naturphänomen beschrieben werden konnten.

Der Zweck bestimmt die Deutung. Die Katastrophe wird instrumentalisiert. Das straftheologische Deutungsmuster dient der religiösen Handlungsaufforderung, geht einher mit Buße und Reuepostulaten. Gleichzeitig legitimiert das Deutungsmuster die Empfehlung praktischer Präventionsmaßnahmen. Die kontinuierliche Einübung in das asketische Ideal des engelsgleichen Lebens schützt am besten vor der Verlusterfahrung. Sie

beschreibt. Die Auffassung einer von Gott harmonisch geordneten, sich selbst erhaltenden Natur drängte die Auffassung von einer gefallenen, Eingriffen göttlicher Willkür ausgesetzten Welt zurück.

⁹² Vgl. Sonnabend, *Naturkatastrophen* (wie Anm. 8), p. 119–159; er stellt auch die antike Vorstellungen der Naturkatastrophe als „Vorzeichen“, heraus. Diese pagane Vorstellung wird bei Chrysostomus christianisiert. Das Beben ist ein Vorzeichen des endgültig zerstörerischen Gotteszorns, gleichzeitig dazu da, diesen Zorn durch Mahnung zur Verhaltensänderung abzuwenden; vgl. ebd., p. 138–148.

⁹³ Die antiken wissenschaftlichen Deutungsversuche von Naturkatastrophen finden sich bei Helmut Wilnsdorf / Peter Schmidt, *Erdbeben-theorien und Prodigia in der griechisch-römischen Antike und einige Aspekte ihrer Rezeption in späterer Zeit*, in: Akademie der Wissenschaften der DDR. Veröffentlichungen des Zentralinstituts der Physik der Erde Nr. 64, Potsdam, 1981, p. 199–219; Aristoteles hat seine Theorie zur Entstehung von Erdbeben in *Meteorologica* 365a–369a = *Met.* 2,5–9 (Aristoteles, *Meteorologie. Über die Welt*, übersetzt von Hans Strohm, *Aristoteles Werke* 12/1, Berlin, 1970, p. 61,17–73,2) ausgeführt; Seneca handelt in den *Naturales Quaestiones* „Naturgeschichtliche Erörterungen“ in Buch sechs *de terrae motu* „Über Erdbeben“, das kurz nach dem Erdbeben in Kampanien 62 n.Chr. abgefasst wurde; *Naturales Quaestiones, Liber sextus. De terrae motu. Sechste Abhandlung. Das Erdbeben*, in: Martinus F.A. Brok (Hg.), *L. Annaeus Seneca Naturwissenschaftliche Untersuchungen*, Darmstadt, 1995, p. 333–411. Seneca ist darin bemüht, zu beweisen, dass die Ursachen von Erdbeben natürlich und erklärbar sind. Weil die Katastrophen somit in das Konzept des stoischen Weltalls passen, verlieren sie ihre Furchtbarkeit.

„Die Erde hat geschwankt, aber sie steht noch immer.“

trainiert die Verlustkompensation durch Ausrichtung auf die beständige geistliche Realität bereits vor Eintritt des Verlusts.

Aus systemtheoretischer Perspektive zählen die Erdbeben zu Ereignissen der Kontingenz. Im System der antiochenischen Gemeinde dienen sie dazu, „Lärm“ und „Irritation“ hervorzurufen. Auf diese Weise können sie Variationen in (Teil-)Systemen der Gesellschaft ermöglichen. Das Erdbeben führt nach Chrysostomus zu einer Reorganisation des religiösen Verhaltens der Antiochener. Immerhin gratuliert Chrysostomus den Hörern, dass sie ihr Verhalten nach der Katastrophe geändert haben⁹⁴. Die vorgeschlagene, in der Welt zu verwirklichende, entweltlichte Lebensweise ist kein ausschließlich literarischer Topos, so sehr er in seinen extremen Ausprägungen bei Chrysostomus als hagiographische Fiktion erscheint. Man kann mit der Möglichkeit rechnen, dass solche Topoi gelebt sein können. Bereits in der Person des Antiocheners ist der Gegensatz der literarischen Stilisierung des Heiligenideals und dessen Wirklichkeit aufgehoben⁹⁵.

Die aus heutiger Sicht reduzierte Darstellung der näheren Umstände hängt mit dem Deutungsmuster zusammen. Das Erdbeben und andere Naturkatastrophen galten im Altertum als Vorzeichen⁹⁶. Dieser Zeichencharakter bewirkt in den meisten Quellenzeugnissen, dass diejenigen Aspekte, die in der Moderne in den Vordergrund von Katastrophendarstellungen gerückt sind, wie Zahl der Opfer, Ausmaß der Zerstörungen und die Dimension des menschlichen Leides zurücktreten gegenüber der Botschaft, die das Ereignis übermittelt, und der Spekulation über die Art des Zeichencharakters.

Der Einfluss des Christentums verstärkt diese Auffassung von Naturkatastrophen⁹⁷. Jedes Naturphänomen wird nun als Zeichen Gottes, häu-

⁹⁴ 50, (p. 713–716) 715; s. S. 19 und Groh/ Kempe/ Mauelshagen, *Einleitung* (wie Anm. 4), p. 22.

⁹⁵ Vgl. dazu: Jan Assmann, *Zitathaftes Lebe. Thomas Mann und die Phänomenologie der kulturellen Erinnerung*, in: ders., *Religion und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien*, München, 2000, p. (185–209) 188–190.

⁹⁶ Vgl. Plinius, *Naturalis Historia* 2,200: *numquam urbs Roma tremuit, ut non futuri eventus alicuius id praenuntium esset* Niemals hat in Rom die Erde gebebt, ohne daß dies ein Vorzeichen eines künftigen Ereignisses gewesen wäre; vgl. dazu Mischa Meyer, *Zur Wahrnehmung und Deutung von Naturkatastrophen im 6. Jahrhundert n. Chr.*, in: Dieter Groh/ Miachel Kempe/ Franz Mauelshagen, *Naturkatastrophen* (wie Anm 1), p. (45–64) 46.

⁹⁷ Vgl. Meyer, *Wahrnehmung* (wie Anm. 96), p. 47.

fig als Zorneszeichen, aufgefasst⁹⁸. Dass diese Deutungsmuster beginnen, im sechsten Jahrhundert an Plausibilität einzubüßen, hat Mischa Meyer gezeigt⁹⁹.

Bei aller, heute weniger einleuchtenden, moralisch-bedrohlichen Instrumentalisierung der Erdbebenerfahrung überrascht die Modernität des straftheologischen Deutungsmusters. Es hat im zwanzigsten und beginnenden einundzwanzigsten Jahrhundert eine metaphorische Umkehr erfahren. Nicht mehr Gott straft durch Naturkatastrophen, die Natur rächt sich selbst durch Katastrophen für die ihr vom Menschen angetane Gewalt. Die modernen Katastrophen werden mit dem Fokus auf den anthropogenen Ursachen zu Strafen für gesellschaftliche Fehlentwicklungen und bringen auch gegenwärtig nicht weniger moralisierende Diskurse mit sich¹⁰⁰.

⁹⁸ Vgl. Pedro Barcelo, *Die Darstellung von Naturkatastrophen in der spätantiken Literatur*, in: Eckart Olshausen / Holger Sonnabend (Hg.), *Naturkatastrophen in der antiken Welt*, Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 6, Geographica Historica 10, 1996, Stuttgart, 1998, p. 99–104. Im 6. Jahrhundert wird dies sogar in der Terminologie greifbar. Der geläufige Begriff für Erdbeben *σεισμός* wird in der christlichen Chronistik synonym mit *θεομενία* gebraucht (vgl. Meyer, *Wahrnehmung* [wie Anm. 96], p. 47).

⁹⁹ Vgl. dazu Meyer, *Wahrnehmung* (wie Anm. 96), p. 45–64.

¹⁰⁰ Vgl. Groh / Kempe / Mauelshagen, *Einleitung. Naturkatastrophen*, in: dies. (Hg.), *Naturkatastrophen* (wie Anm. 1), 27.